

Vor 150 Jahren - Bayerns Rolle im Krieg 1870/71

Teil 2

Doch nun geschah etwas, womit man in Berlin offenbar nicht gerechnet hatte: Die neue provisorische Regierung Frankreichs unter General Trochu leitete keine Friedensverhandlungen ein, sondern setzte unter Aufstellung eines Volksheeres, den sog. Mobilgarden, den Krieg fort. Die deutsche Militärführung war gezwungen, nun gegen Paris zu marschieren, das im September mit starken Kräften eingeschlossen wurde. Allerdings standen im Norden wie im Süden der Hauptstadt starke französische Verbände bereit, diesen Einschließungsring zu sprengen und Paris zu befreien.



Gegen die im Süden an der Loire stehenden Franzosen wurde nun das I. bayerische Armeekorps unter General v. d. Tann, zusammen etwa 25 000 Mann (gegenüber ca. 100 000 Mann Mobilgarden) eingesetzt - das erste selbständige bayerische Kommando in diesem Feldzug. Freilich waren die Bayern hier personell wie materiell weit unterlegen, und wenn auch die taktische Führung wie auch die Qualität der Truppen höher zu

veranschlagen war als die der Franzosen, wog dies den Zahlenunterschied nur schwer auf. Entsprechend hart waren die Kämpfe: Orleans wurde genommen, wieder verloren, Anfang Dezember nochmals erobert, die Bayern hatten große Mühe, in diesem "Loire-Feldzug" sich der Gegner zu erwehren. Und hier entstanden auch die Erzählungen, wie sie noch lange an den Stammtischen unserer Dorfwirtschaften erzählt wurden - die letzten Reste der 13er Infanteristen, wie sie sich verzweifelt an der Schloßparkmauer von Coulmiers gegen eine erdrückende Übermacht festkrallen, die Kemptener 1. Jäger, die mit einem



Französisches
Infanteriegewehr

selbstmörderischen Gegenstoß bei Loigny das Zerreißen der eigenen Linien verhindern, Artilleriehauptleute, die zur Verteidigung der bedrohten Geschütze ihre Kanoniere mit französischen Beutegewehren ausstatten das Ganze in einem Winterfeldzug ohne entsprechende Ausrüstung und Versorgung. Als Mitte Dezember die Kämpfe zum Erliegen kommen, sind auch die Oberbayern und Schwaben des I. Korps kaum noch einsatzfähig.

Unterdessen hatten auf politischer Ebene die Verhandlungen über die Gründung eines Deutschen Reiches unter Einbeziehung der süddeutschen Staaten längst begonnen. Und hier muss man es leider sagen: Die bayerische Verhandlungsdelegation, neben Ministerpräsident Bray-Steinburg, die Minister Lutz und Franckh, der Gesandte Graf Tauffkirchen und Oberstallmeister Graf Holnstein - eine etwas dubiose Persönlichkeit mit dem Spitznamen "Roßober" - hatte weder den Willen noch das Geschick, die bayerische Selbständigkeit gegen die neue Reichsidee effizient zu verteidigen. Was man herausholte, war letzten Endes nicht mehr, als Bismarck in seiner Planung Bayern sowieso zugestanden hätte - beschränkte diplomatische Vertretungsansprüche, das Erhalten der inneren Verwaltung und vor allem die sogenannten "Reservatrechte" mit eigener Post, Bahn und Friedenshoheit im Militärbereich. Im Grunde eine Demütigung war Bismarcks Postulat, Ludwig II. solle in einem "Kaiserbrief" den preußischen König Wilhelm zum Kaiser vorschlagen. Die moderne Forschungsdiskussion, ob Ludwig mit diesem Kaiserbrief Bayern gleichsam verkauft und von Bismarck dafür erhebliche Gelder erhalten hätte, geht an der politischen Wirklichkeit dieser Dezembertage vorbei - tatsächlich flossen ab 1872 Finanzausweisungen an die Privatkasse des Königs, ein kausaler Zusammenhang ist hier allerdings ebenso wenig belegbar wie auch die Tatsache nicht übersehen werden darf, dass Bayern im Grunde zu diesem Zeitpunkt gar keine andere Möglichkeit als den Reichsbeitritt mehr hatte.



Im eigenen Lande wurde das am 18. Januar im Spiegelsaal von Versailles begründete Reich von starken politischen und gesellschaftlichen Kräften denn auch freudig begrüßt: Im protestantischen Teil Frankens, im städtischen Bürgertum, von den Nationalliberalen und nicht zuletzt von der Armee. Die Formel, König Ludwig habe mit seinem Kaiserbrief eine nationale Großtat verwirklicht, überdeckte die Tatsache, dass Bayern von nun an nur noch bedingten Staatscharakter aufwies, und nicht ganz unberechtigt notierte der frühere Ministerpräsident v. d. Pfordten resigniert in sein Tagebuch: "finis Bavariae". Schon bald wurden über den nationalen Einheitsrausch auch andere Stimmen laut - am eindrucksvollsten bringt dies vielleicht ein Volkslied zum Ausdruck, das in den Jahren nach 1870 in Altbayern weit verbreitet war:

Man hört Erzählen aller Orten
wohl in dem ganzen Bayernland
das stolze Weißblau unsrer Krieger
wird aus dem Heer für ganz
verbannt.

Wenn man uns nimmt die stolzen Farben
so bleibt ewig doch bestehn
das schöne schneeweiß unsrer Berge
und seine himmelblauen Seen.

Bilder: Quelle Wikipedia